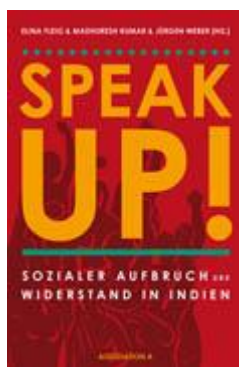


Adivasi-Rundbrief 50

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -
Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.
Jugendheimstr.10, 34132 Kassel
März 2014

Nr. 50/1: Buchbesprechung: **Speak Up! Sozialer Aufbruch und Widerstand in Indien.**

Herausgegeben von Fleig, Elina; Kumar, Madhuresh; Weber, Jürgen. 2013. 320 Seiten. Verlag Assoziation A (Berlin/Hamburg), kartoniert, 18 Euro.



Es kommt nicht oft vor, dass auf dem deutschen Buchmarkt ein Titel erscheint, der sich anders als belletristisch, bewundernd oder Erbarmen heischend mit Indien befasst. Unter der Oberfläche des glanzvollen Indiens ("Shining India", seit ein paar Jahren der Vermarktungs-slogan der herrschenden Klasse) gibt es jedoch vielfältige sozialpolitisch sehr aktive Bewegungen, welche allerdings zum Teil selbst in Indien wenig wahrgenommen werden und im Ausland einem breiteren Publikum wohl weitgehend unbekannt sind.

Die deutschsprachige Publikation „Speak Up! Sozialer Aufbruch und Widerstand in Indien“ bietet eine breit angelegte Übersicht über das Spektrum der Bewegungen vom Narmada-Widerstand und der Bhopal-Kampagne über autonome Gewerkschaftsbewegungen bis hin zu vielleicht etwas modernistisch klingenden Gender-Ansätzen (die Transgender-Thematik allerdings hat in Indien eine sehr lange und wenig bekannte Geschichte). Das Buch ist in sieben Hauptabschnitte gegliedert, denen die HerausgeberInnen jeweils einführende Texte vorangestellt haben. Die Benennung der Kapitel ist alleine schon ein wenig theoretisierend und

die Zuordnung der einzelnen Beiträge erscheint etwas beliebig. Einige der Beiträge sind in Gesprächsform gehalten. Die indischen GesprächspartnerInnen, AutorInnen oder Kollektive, die zu Wort kommen, stammen überwiegend aus der gebildeten Mittelschicht, sind also eher unterstützende AktivistInnen als selbst von den beschriebenen Verhältnissen Betroffene. Das führt in manchen Beiträgen des Buches zu einem eher theoretischen Ansatz, der leider durch die Befragungsweise der HerausgeberInnen oft noch verstärkt wird. Dies macht das Buch selbst für Menschen, die die Verhältnisse aus eigener Beobachtung kennen, teilweise etwas schwer lesbar. Es wäre für die LeserInnen auch hilfreich gewesen, die vorgestellten Initiativen und AktivistInnen mit ein paar Sätzen zu charakterisieren. Die am Ende des Buches abgedruckte Liste von „Linkempfehlungen“ kann dies nur bedingt leisten.

Das unbestrittene Verdienst dieser Publikation besteht jedoch darin, der deutschsprachigen Öffentlichkeit die sozialen Bewegungen in Indien in ihrer ganzen Breite nahe zu bringen.

Johannes Laping

Nr. 50/2: Buchbesprechung: **Dungdung, Gladson: Whose country is it anyway? Untold stories of the Indigenous Peoples of India.** 2013. 280 Seiten. Verlag Adivaani (Kolkata, Indien), kartoniert, 200 Rupien

Das Buch von Gladson Dungdung ist ein Glücksfall für die internationale Szene der UnterstützerInnen der Adivasi-Bewegung(en) in Indien. Denn hier liefert ein noch relativ junger Aktivist aus Jharkhand, der gut vernetzt ist mit den regionalen Bewegungen auch in anderen Teilen Indiens, höchst aufschlussreiche und engagierte Berichte über die Schwierigkeiten und den fortgesetzten Kampf der Adivasi um ein selbstbestimmtes Überleben. Die Beiträge sind zum größten Teil schon vorher als Blogs oder als Zeitschriftenartikel veröffentlicht wor-

den. Sie sind für diese Buchveröffentlichung offensichtlich nicht noch einmal überarbeitet worden, denn bisweilen wiederholen sich die allgemeinen Feststellungen. Das mindert die Qualität des Buches jedoch keinesfalls, denn es lässt sich jeder Beitrag auch einzeln lesen und enthält doch die notwendige Hinführung zum jeweiligen Thema.

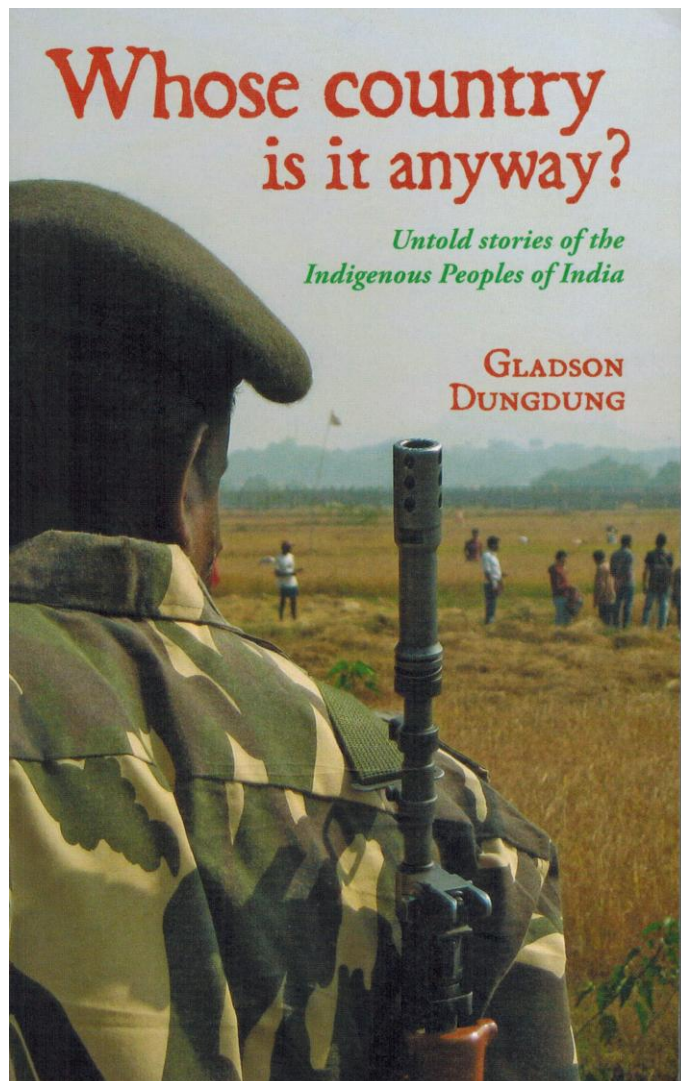
Thematisch gebündelt befassen sich die großen Abschnitte mit den Themengruppen „Gewalt“, „Zwangsumsiedlungen“, „Besitzrechte an Land und Waldgebieten“, „Konfrontation zwischen Staatsgewalt und Guerilla-Bewegungen“, „Machenschaften der Großunternehmen“, „Demokratie und die Rolle der Zivilgesellschaft“. Gladson Dungdung liefert dabei Einsichten und Analysen, wie wir sie in der internationalen Presse selten finden. Als Beispiel herausgehoben seien hier nur die Beiträge zum Thema Gewalt gegenüber Adivasi-Frauen. Während die abscheuliche Gruppenvergewaltigung einer jungen Mittelklassefrau in Delhi Ende 2012 die indische Mittelklasse, ja sogar Bollywood-Stars und die Weltpresse, in Aufruhr brachte, erhielt das Schicksal der Adivasi-Frau Soni Sori aus Chhattisgarh nur in den sehr begrenzten Kreisen von Menschenrechtsorganisationen die gebührende Öffentlichkeit. Völlig unbeachtet bleiben aber die zahllosen Gewalthandlungen von Nicht-Adivasi-Männern gegenüber Adivasi-Frauen, die fast –so will es scheinen – nur als Kavaliersdelikte durchgehen, jedenfalls in den weitaus meisten Fällen straffrei bleiben. „Sind diese nicht genauso Frauen?“ fragt der Autor treffend in der Überschrift.

Johannes Laping

Das Buch ist zum Preis von 7 Euro plus Versandkosten zu beziehen bei: sarini, c/o Johannes Laping, Christophstr.31, 69214 Eppelheim; sarini-jl@gmx.de

Der Fall Soni Sori

Die aus dem Bundesstaat Chhattisgarh stammende Adivasi-Aktivistin wurde am 4. Oktober 2011 wegen angeblicher Unterstützung maoistischer Untergrundkämpfer inhaftiert. Im Oktober 2011 wurde sie bei den Verhören gefoltert und sexuell misshandelt. Anfang Mai 2013 wurde Soni Sori mangels Beweisen in sechs von acht Anklagepunkten freigesprochen. Am 7. Februar 2014 hat der oberste indische Gerichtshof verfügt, daß Soni Sori gegen "permanente Kautio" freigelassen werden soll.



"Nehmen Sie drei Landkarten von Indien, eine davon markiert Adivasi-Gebiete, die zweite Regionen mit Rohstoffen und Wald, die dritte die Gebiete, wo Maoisten aktiv sind: Alle drei Karten zeigen – keine große Überraschung – in etwa überlappende Gebiete. Darin liegt die fortwährende Tragödie, welche die Nation und die Regierung den Adivasi heutzutage bereitet. Die Adivasi-Kultur ist nicht einheitlich. Jede Adivasi-Gemeinschaft hat eine althergebrachte und höchst differenzierte Sammlung von Glaubensvorstellungen, Sitten, Ritualen und Verhaltensmustern. Diese Resource ist für die Menschheit wertvoll und unersetzlich, eine anthropologische Schatzkiste unserer Vergangenheit."

Mallika Sarabhai, Vorwort zum Buch von Gladson Dungdung. Mallika Sarabhai ist eine der führenden Tänzerinnen und Choreographinnen Indiens, zugleich politisch sehr aktiv.

Nr.50/3 Thema "Adivasi" an der Schule: Angebot eines Workshops (4 Unterrichtsstunden) oder Projekttages

Indien gilt als aufstrebende Wirtschaftsnation. Es entstehen immer mehr große Industrieanlagen und Rohstoff-Minen. Das Land hat reiche Vorkommen unter anderem an Kohle, Eisenerz und Bauxit. Gleichzeitig existiert gerade in den rohstoffreichen Gebieten eine Vielfalt indigener Kulturen. Was bedeutet vor diesem Hintergrund "Entwicklung" für die Adivasi? Im Rahmen eines Workshops oder Projekttages soll die aktuelle Entwicklung mit ihren Konfliktpunkten bewußt gemacht werden. Zu den Lernzielen zählen: Bewußtseinsmachung über unterschiedliche Konzepte von "Entwicklung"; - Vermittlung von Kenntnissen über die aktuelle Lebenssituation der Adivasi in Indien; - Vermittlung von Kenntnissen über Umweltschädigungen durch den Rohstoffabbau. Als Zielgruppe sind SchülerInnen (ab Klasse 10) vorgesehen.



Referentin Dipl.Päd. Sabine Meyer kann langjährige Erfahrungen in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit vorweisen.
Kontakt: Tel. 0171 – 839 7758
sabinemeyer@yahoo.com

Nr.50/4: "Proud not primitive": Initiative in Indien: Indigene Völker sollen nicht länger als "primitiv" bezeichnet werden

Die Bewegung *Proud Not Primitive* (Stolz statt Steinzeit), die Vorurteile über indigene Völker in Indien in Frage stellen will, feiert einen weiteren wichtigen Erfolg, nachdem *The Hindu*, eine der größten englischsprachigen Zeitungen der Welt, erklärt hat, indigene Völker nicht länger als "primitiv" beschreiben zu wollen. Auch zahl-

reiche Journalisten bekannter indischer Medien haben sich der Bewegung angeschlossen, darunter Kumkum Dasgupta (*Hindustan Times*), Nikhil Agarwal (*Press Trust of India*) und V Raghunathan (*Times of India*). Nach Beschwerden über einen Artikel, in dem ein Chenchu-Mann zwei Mal als "primitiv" beschrieben wurde, veröffentlichte *The Hindu* eine Richtigstellung und wies alle Reporter an, indigene Völker nicht länger als "primitiv" zu beschreiben.

Sophie Grig, Mitarbeiterin von *survival international*, die die *Proud Not Primitive*-Bewegung koordiniert, sagte: "Dieser wichtige Erfolg bei *The Hindu* ist erst der Anfang. Es ist Zeit, diese Ausdrücke, die voller Vorurteile und Gefahren stecken, zu den Akten zu legen. In der Presse sollten diese Bezeichnungen nicht mehr gebraucht werden." Aakar Patel von *The Express Tribune* erklärte: "Ich unterstütze *Proud Not Primitive*, weil wir die übereilten Vorurteile über Kulturen, die nicht unsere eigenen sind, hinter uns lassen müssen."

Obwohl die indische Regierung 2006 den Ausdruck "primitive indigene Gruppen", mit dem bis dahin abgetrennte lebende indigene Völker offiziell beschrieben wurden, durch "besonders verletzte indigene Gruppen" ersetzte, ist der Ausdruck in den Medien noch weit verbreitet. Das Einlenken von *The Hindu* ist der zweite große Erfolg der *Proud Not Primitive*-Bewegung. Bereits im Juli 2013 hatten Beschwerden dazu geführt, dass der Herausgeber des indischen *Business Standard* sich für die Bezeichnung "primitiv" entschuldigte. Der Artikel wurde ebenfalls korrigiert.

Proud Not Primitive soll negative Stereotype überwinden helfen, die der Diskriminierung indigener Völker in Indien zugrunde liegen und oft den Diebstahl ihrer angestammten Gebiete rechtfertigen sollen. Indigene Völker als "primitiv" oder "rückständig" darzustellen, impliziert, dass ihre Lebensweisen minderwertig sind und in der Gegenwart keine Rolle mehr spielen. Dies wiederum führt zu der Überzeugung, dass sie "entwickelt" und dem Mainstream angepasst werden müssen – oft mit verheerenden Folgen. "Für uns Adivasi [indigene Völker in Indien] ist jeder Baum wie ein Haus. Das ist es, was der Wald für uns bedeutet. Wir sind nicht rückständig, es ist nur ein anderer Weg zu leben", erklärte ein Ältester vom Paniyar-Volk im südli-

chen Indien. Sophie Grig fügte hinzu: "Damit die Rechte indigener Völker, ihr Land und ihre Lebensweise respektiert werden, müssen wir ändern, wie Menschen über sie denken, sprechen und schreiben."

Quelle: Pressemitteilung von Survival International Deutschland vom 21. November 2013. Sophie Grig ist als Researcherin bei Survival International tätig.

<http://www.survivalinternational.de/nachrichten/9755>

"besonders verletzte Stammes-Gruppen" – "particularly vulnerable tribal groups"

Auf der Website des Ministeriums für Stammesangelegenheiten der indischen Zentralregierung (<http://tribal.nic.in>) sind 75 offiziell als "besonders verletzlich" anerkannte Stammesvölker gelistet. Sie leben in 15 Bundesstaaten und Unionsterritorien.

Nr.50/5: 5.März 2014 – Countdown: Ein Jahr bis zum Ende der "Menschen-Safaris" auf den Andamanen

Auf den Andamanen reisen täglich hunderte Touristen durch den Wald des Jarawa-Volkes. Die Behörden des Bundesstaates "Andamanen und Nikobaren" haben sich dazu verpflichtet, bis März 2015 eine alternative Schiffsroute entlang der Küste einzuführen, um zu verhindern, dass Touristen die Straße durch das Schutzgebiet der Jarawas nutzen. Doch die Umweltverträglichkeits-Genehmigung für die Seeroute wurde bisher nicht erteilt. Es wird damit immer unwahrscheinlicher, dass der Termin im März 2015 tatsächlich eingehalten wird. Die "Menschen-Safaris" weiteten sich schon vor zwei Jahren zu einem weltweiten Skandal aus, nachdem Berichte von *Survival International* und dem britischen *Observer* die Touren aufdeckten. Doch die Safaris gehen weiter. Viele der Touristen, die entlang der illegalen Straße durch das Reservat der Jarawa reisen, versuchen Angehörige des Volkes zu "erspähen" und behandeln sie dabei wie Tiere in einem Zoo.

Für die Jarawa, die wegen der Ausbeutung durch Außenstehende bedroht sind, tickt die Uhr. Erst vor wenigen Wochen tauchten erschütternde Berichte von der Entführung und sexuellen Ausbeutung von Jarawa-Frauen durch Wilderer auf. Das benachbarte Volk der Großen Andamanesen wurde durch die

Zwangsansiedlung und durch Krankheiten, die die damaligen britischen Kolonialherren brachten, fast ausgerottet. Den Jarawa könnte ein ähnliches Schicksal drohen, wenn ihre Landrechte weiterhin verletzt werden.

Die Vereinten Nationen, Indiens Ministerium für Stammes-Angelegenheiten und *Survival International* haben die "Menschen-Safaris" verurteilt und mehr als 7.000 Personen haben sich verpflichtet, die Andamanen-Inseln nicht zu besuchen, solange Touristen die Straße durch das Schutzgebiet offen steht. *Survival International* hat Indiens Umweltminister Veerappa Moily aufgefordert, die alternative Wasserroute schnellstmöglich zu genehmigen, und den A.K. Singh, den Gouverneur der Andamanen und Nikobaren gebeten, die alternative Route tatsächlich bis März 2015 umzusetzen. Stephen Corry, Direktor von *Survival International*, sagte: "Die Andamanen sind nun untrennbar mit dieser schrecklichen Geschichte verbunden. Da so gut wie nichts unternommen wird, um eine alternative Strecke anzubieten, gibt es auch keine Anzeichen dafür, dass die Debatte bald ein Ende hat. Schon vor einem Jahr hat die Inselverwaltung dem Obersten Gerichtshof zugesagt, bis März 2015 eine alternative Seeroute umzusetzen, doch dieses Versprechen sieht zunehmend hohl aus. Die Behörden müssen bei ihrer selbstgewählten Frist bleiben. Die Zukunft für die Jarawa ist finster, wenn sie es nicht tun."

Pressemitteilung von Survival International vom 5. März 2014 – www.survivalinternational.de

Adivasi-Rundbrief Nr. 50, März 2014

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, escher_hallwas@freenet.de; Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft eG Frankfurt, Konto-Nr. 400 3764, BLZ 520 604 10. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift SÜDASIEN. Die Veröffentlichung des Rundbriefes in SÜDASIEN wird gefördert durch das Evangelische Missionswerk (EMW) Hamburg. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe ab 1997 sind zugänglich unter www.adivasi-koordination.de.